

Lennart Behrmann und Hendrik Woltzen
Bundesfreiwillige bei der DMSG Hamburg

Alter: 20 (Lennart) und 19 (Hendrik)

Schulabschluss: Abitur

Einsatzgebiet: Fahrdienst

Dauer: September 2012 bis Februar 2013 (Lennart), November 2012 bis März 2013 (Hendrik)

Warum hast Du Dich für den Fahrdienst bei der DMSG entschieden?

Lennart: Ich wusste nach dem Abitur noch nicht, was ich machen möchte. Ich dachte, dass ein soziales Jahr die richtige Wahl wäre, um mir in der Zeit über meine Zukunft klar zu werden. Bei der DMSG ist durch den Fahrdienst ein selbstverantwortlicheres Arbeiten möglich als bei anderen Einsatzstellen. Ich wollte etwas machen, wo ich Kontakt zu Menschen habe, auch zu Menschen mit Behinderung.

Hendrik: Ich wollte meine Zeit bis zum Studium sinnvoll nutzen und nicht nur einfach mit Arbeit überbrücken, sondern lieber anderen Menschen helfen. Für den Fahrdienst habe ich mich entschieden, weil mir Autofahren Spaß macht und um Hamburg besser kennenzulernen.

Wie sieht ein typischer Tag bei der DMSG für Dich aus?

Lennart: Morgens checke ich erst mal meinen Kalender und fahre dann zu dem entsprechenden Termin. Dann entweder gemeinsam mit dem Mitglied einkaufen oder etwas unternehmen, zum Beispiel einen Ausflug. Mittags fahre ich wieder in die Geschäftsstelle und mache dort eine Pause. Nachmittags habe ich dann evtl. noch einen zweiten Termin. Manchmal gibt es aber auch Sachen für die Geschäftsstelle zu erledigen – Einkäufe, kleinere Reparaturarbeiten usw. Wenn nichts mehr zu tun ist, kann ich Feierabend machen.

Hendrik: Einen typischen Tag gibt es nicht. Kein Tag ist wie der andere. Der Tagesablauf ist abhängig von den Terminen, die man mit den einzelnen Mitgliedern macht und die fallen ziemlich unterschiedlich aus.

Was wird Dir von dieser Zeit vor allem in Erinnerung bleiben?

Lennart: Viel Positives. Zum einen der Kontakt mit den MS-Betroffenen und die Wertschätzung, die ich durch diese erfahren habe, der Antrieb durch das positive Feedback. Die vielen netten Mitglieder und die Mitarbeiter in der Geschäftsstelle. Die Erfahrung, dass es nicht jedem so gut geht wie mir. Und dass man daher jeden Tag wertschätzen sollte, wie gut es einem geht.

Hendrik: Die Interaktion mit den verschiedenen Menschen, die ich in der Zeit kennengelernt habe – also die Mitarbeiter in der Geschäftsstelle und die Mitglieder. Vor allem auch das gute Gefühl, wenn man den Betroffenen eine Freude machen kann, indem man sie irgendwo hinführt. Die Dankbarkeit, das ist das, was bleibt.

Was hat Dir am meisten Spaß gemacht?

Lennart: Speziell die größeren Ausflüge mit den Mitgliedern, wie zum Beispiel an das Schiffshebewerk in Scharnebeck. Ich habe viel Neues kennengelernt. Und der Ausflug war meistens mit einem Besuch im Restaurant verbunden. Wenn ich mit MS-Betroffenen unterwegs bin, deren Lebenslust zu spüren und miteinander zu teilen. In der Weihnachtszeit habe ich einmal ein Mitglied abgeholt, wir haben uns Weihnachtsmützen angezogen und sind so durch die Osterstraße gelaufen, das war sehr lustig.

Hendrik: Die sehr eigenverantwortliche und selbständige Arbeit. Viele unterschiedliche Sachen machen zu können, mit den Mitgliedern etwas unternehmen, ins Café gehen, unterhalten, der Austausch.

Worauf hättest Du lieber verzichtet?

Lennart: Allgemein auf nichts, alle Erfahrungen, positive und negative, prägen einen. Natürlich gibt es Momente, die unangenehm sind. Vor allem, wenn Mitglieder nicht wissen, wo unsere Grenzen sind, zum Beispiel bei eher pflegerischen Hilfestellungen. Oder wenn ich unter Zeitdruck stehe und die Mitglieder dafür kein Verständnis haben. Manchmal wird von uns sehr viel Flexibilität erwartet, was Termine angeht.

Hendrik: Eigentlich auf gar nichts. Ich hätte mir das anfangs nicht so abwechslungsreich und spaßig vorgestellt. Spaßig klingt vielleicht komisch, aber ich fand es richtig schön, etwas mit den Mitgliedern zu machen, sie nicht nur einfach irgendwo abzuliefern, sondern Dinge zu unternehmen, die man selbst auch schön findet. Das war interessant, man erfährt viel Neues.

Was hast Du gelernt?

Lennart: Ganz viel. Zum Beispiel im Umgang mit Menschen, speziell Menschen mit Behinderung. Mich auf diese Menschen einzustellen. Man muss eine andere Erwartungshaltung haben, mehr Geduld haben. Ich habe gelernt, offener gegenüber verschiedenen Lebenssituationen zu sein. Und ich habe gelernt, selber dafür verantwortlich zu sein, zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort zu sein, zu planen. Dadurch, dass es mein erster Job ist, lerne ich auch, mit Geld umzugehen. Und natürlich habe ich durch den Fahrdienst sehr viel Fahrpraxis und eine gute Ortskenntnis bekommen.

Hendrik: Mich in die Lage von benachteiligten und behinderten Menschen zu versetzen. Meine eigene Gesundheit mehr wertzuschätzen. Eigenverantwortlich zu arbeiten, Selbständigkeit.

Hat sich Dein Bild von behinderten Menschen und Menschen mit MS verändert?

Lennart: Ja. Ich habe viel mehr Erkenntnisse über MS gesammelt. Ich muss zugeben, dass ich vorher gar kein richtiges Bild von dieser Krankheit hatte. Jetzt bin

ich froh, dass ich durch den Kontakt mit Betroffenen die verschiedenen Gesichter von MS kennengelernt habe.

Hendrik: Ich konnte mir anfangs gar nichts unter MS vorstellen, daher hat sich mein Bild grundlegend verändert. Ich hatte nur die Info, dass es sehr unterschiedliche Verlaufsformen geben kann. Das war also eher abstrakt. Nun habe ich ein richtiges Bild. Ich wusste, dass man mit MS leben kann. Ich wusste aber nicht, dass es Leute gibt, die immer wieder Schübe haben und denen es zwischendurch trotzdem wieder richtig gut geht. Insgesamt habe ich noch mehr Respekt vor behinderten Menschen bekommen.

Was wirst Du vermissen?

Lennart: Ganz viele nette Mitglieder, durch die ich viel gelernt habe. Die Mitarbeiter der DMSG und das ganze Arbeitsumfeld. Ich weiß, dass es in anderen Einsatzstellen auch ganz anders ablaufen kann. Die Freiheit beim Fahrdienst, nicht ständig unter Kontrolle zu stehen. Und mal ein Jahr keine Hausaufgaben machen zu müssen!

Hendrik: Auf jeden Fall die Arbeit mit den Betroffenen, aber auch das Klima in der Geschäftsstelle. Der Tagesablauf, der immer unterschiedlich war, die Abwechslung war schön. Ich glaube, das ist bei keiner anderen Einsatzstelle so.

Was sind Deine Pläne für die Zukunft?

Lennart: Ich möchte eine Ausbildung in einer Spedition oder im Groß- und Außenhandel machen, am besten schon ab August 2013. Eventuell möchte ich auch noch mit dem Europaticket verreisen.

Hendrik: In der nahen Zukunft werde ich ein Praktikum bei einem Plattenlabel machen. Ich wollte noch einmal etwas komplett anderes ausprobieren, bevor ich ab Oktober vielleicht Soziologie studiere.

Warum sollten auch andere Menschen einen BFD machen?

Lennart: Erkenntnisse über eine Krankheit zu erhalten und die damit verbundenen Erfahrungen zu sammeln ist nie verkehrt. Zudem ist ein BFD nicht nur wenn man nicht weiß, was man machen möchte, sinnvoll. Er fördert die Kommunikation von gesunden und behinderten Menschen und kann einen in vielerlei Hinsicht bereichern.

Hendrik: Ich finde, dass ein Freiwilligendienst ein guter Übergang von der Schulzeit in das spätere Leben ist. Um vor Beruf und Ausbildung etwas Freieres zu machen, und nicht etwas, was man nur für seinen Beruf und seine Karriere braucht, sondern wo man etwas fürs Leben, für die sozialen und charakterlichen Eigenschaften lernen kann.

Kannst Du Dir vorstellen, als Rentner noch einmal einen BFD zu machen?

Lennart: Ja, generell schon. Wenn ich selber noch in der Verfassung dazu bin, anderen Menschen zu helfen, denen es schlechter geht als mir. Es muss ja nicht unbedingt Fahrdienst sein.

Hendrik: Ja. Ich kann mir gut vorstellen, dass so ein BFD Rentnern das Gefühl gibt, noch gebraucht zu werden. Als Rentner kann man eventuell in bestimmten Bereichen noch genauso leistungsstark sein wie früher, zum Beispiel in der Beratung.